

Plötzlich verflog die Traurigkeit

Eigentlich war es eine geradezu glanzvolle Hochzeit, - wenn es den Schönheitsfehler eines ausgesprochen wüsten, regnerischen Tages nicht gegeben hätte, der gleich einem Wermutstropfen den „süßen Kelch des Neuanfangs“ zu bedrohen schien.

Der erste Akt, die standesamtliche Trauung, war gerade vollzogen, die kirchliche Feier stand im Anschluss bevor. Das Brautpaar befand sich samt seinen Hochzeitsgästen noch im Trausaal des Standesamtes in einem Ort unserer Gegend, dessen Namen wir als Unwichtigkeit unterschlagen wollen. Die zauberhafte Braut, im rauschenden weiten, weißen Brautkleid strahlte glücklich, und bei ihrem eleganten, im Smoking mit „Vatermörder“ betont seriös gekleideten Bräutigam war unzweifelhaft berechtigter Stolz auf seine hübsche Angetraute zu erkennen. Die umfangreiche Hochzeitsgesellschaft wirkte festlich gestimmt, alles schien an diesem Tag zu stimmen, den Idealvorstellungen geradezu zu entsprechen, wenn da dieses Sauwetter nicht gewesen wäre.



Soeben hatte der Standesbeamte mit warmen Worten professionell die Braut und die Bräutigam-Mutter in feuchte Rührung versetzt – und er gratulierte zum Abschluss. Als er dabei der Braut-Mutter warm die Hand schüttelte, steigerte sich deren Rührung immer mehr. Hatte seine Trauredede bei ihr so tiefe Gefühlsspuren hinterlassen?, schoss es dem Beamten durch den Kopf - und er verspürte so etwas wie rhetorischen Stolz in seiner Brust, während sich besagte Brautmutter schnäuzte und die Augen auswischte. „*Ein wirklich schönes Paar, Frau X!*“, sagte der Standesbeamte tröstend. Doch damit brach ein Damm und es sprudelte aus der mit mütterlichen Gefühlen überladenen Frau nur so heraus. Alles ließ schnell erkennen, dass der Grund ihrer Tränen das herrschende trübe und unfreundliche Regenwetter war, in dessen Waschküchenatmosphäre sogar das weiße Brautkleid ihrer schönen und frisch angetrauten Tochter völlig kontrastlos unterging. „*Schrecklich!*“, empfand sie und bemerkte schnupfend mit unverkennbar schwäbischem Akzent:

***„Ha noi, so e Sauwetter, des hot mai Tochter net verdient,
do hett an ihrem Hochzeitstag doch au e bissele d Sonn scheine könne! Oder?“***

Doch wer nun meint, in einer solchen Situation gäbe es auf eine derart fatalistische Frage keine adäquate Antwort, der sieht sich getäuscht, denn die Tröstung übernahm ebenso plötzlich wie souverän der als Trauzeuge wirkende „Götti“ der Braut, zugleich Bruder der ach so traurigen Mutter. Die umwerfend tröstenden Feststellungen des waschechten Schwaben schlugen wie ein Hammer ein, als er mit markigen Worten zu seiner noch immer tränenwischenden Schwester und Brautmutter schneidend bemerkte, dass „*heiligs Blechle nur ein Daggel*“ das aktuelle Hochzeitswetter als ein Symbol für eine geschlossene Ehe ansehen könne. Das beweise seine eigene Erfahrung. Denn als er vor dreißig Jahren geheiratet habe, - „*woisch es no, Marile?*“, habe die Sonne nur so gestrahlt, „*und trotzdem*“, stellte er nüchtern resümierend fest, „*trotz all dem Sonnenschein bin ii in de Dreck nei dapped!*“ Peng! Der Einschlag dieses hanebüchernen Vergleichs war so gewaltig, dass das dadurch ausgelöste Gelächter einer wahren Eruption glich, die jede Spur einer Traurigkeit augenblicklich beiseite fegte. Nur eine Person konnte die Mundwinkel lediglich zu einem quälenden Lächeln verziehen: Die Frau des wackeren Schwaben. Doch was hätte sie auch anderes tun können, als über den unverschämten Spruch ihres freimütigen Gatten ebenfalls zu lachen. Denn gegen derartige „Fakten“ ist ja bekanntlich kein Kraut gewachsen, schon gar nicht an einer Hochzeit. – Glück und Segen dem Brautpaar! (H. R.)

